

## **Transkript**

### **Ganz sicher-Folge 40**

#### **„Veranstaltungstechnik: Über Kopf und unter Spannung“**

##### **Tobias Schrenk**

Ich habe mir in den letzten Jahren aber die Sichtweise angeeignet, dass der Arbeitsschutz eine relativ klare Grenze hat. Denn wenn es schief geht, geht es meistens in einer Art und Weise schief, die nicht immer reparabel ist. Gerade bei den schwerwiegenden Risiken, mit denen wir zu kämpfen haben. Und da muss der Fokus sein, dass ich mir die Zeit nehme. Und da muss auch klar sein, dass alle Beteiligten wissen, nein, das geht jetzt gerade nicht schneller. Weil, wenn es schneller ginge, wäre es gefährlich für den, der das ausführen muss.

##### **Intro**

Ganz sicher.

Der Podcast für Menschen mit Verantwortung.

##### **Katrin Degenhardt**

Ganz sicher, so heißt der Podcast der BG ETEM. Und der Name ist hier Programm. Wir wollen, dass Menschen sicher sind. Bei der Arbeit und auch auf dem Arbeitsweg. Wie das gelingt, was Unternehmen tun, damit ihre Leute gesund bleiben, Herausforderungen und Lösungen im Arbeitsschutz, darüber spreche ich mit meinen Gästen.

Das sind Expertinnen und Experten, Unternehmerinnen und Unternehmer, Sicherheitsfachleute und Beschäftigte aus Mitgliedsbetrieben der BG ETEM. Und die erzählen mir hier, was sie bewegt. Ich bin Katrin Degenhardt, Moderatorin und Gastgeberin. Und jetzt geht's los.

Heute sprechen wir über Arbeitsschutz in der Veranstaltungstechnik. Bei Events rund um Musik, bei Messen, Tagungen oder Kongressen sind immer sogenannte Roadies dabei. Also Veranstaltungstechnikerinnen und Techniker, die sich um Bühne, Licht und Sound kümmern. Das ist ein interessantes Arbeitsfeld, in dem viele Gewerke auf kleiner Fläche unter großem Zeitdruck zusammenarbeiten. Und dabei ist Sicherheit natürlich ein großes Thema. Ich freue mich, dass ich hier einen Gast bei mir im Studio habe, der seit vielen Jahren in diesem Bereich in verschiedenen Positionen gearbeitet hat und eine Menge Erfahrung mitbringt. Mir gegenüber sitzt Tobias Schrenk. Er ist Meister für Veranstaltungstechnik und ist aktuell tätig als Senior Project Manager beim Internationalen Unternehmen BeWunder. Herr Schrenk, herzlich willkommen!

##### **Tobias Schrenk**

Vielen Dank, hallo!

##### **Katrin Degenhardt**

Erzählen Sie doch mal, was genau macht Ihr Unternehmen?

##### **Tobias Schrenk**

Ja, die BeWunder GmbH in Deutschland ist Teil der BeWunder Gruppe. Wir sind international tätig und haben vor allem zwei Schwerpunkte. Der eine ist die medientechnische Festinstallation in Erlebniszentren, in Museen etc. Und der andere Teil, im internationalen

Sektor, ist die übliche Eventtechnik, Veranstaltungstechnik, die wir auf Produktion weltweit anbieten.

**Katrin Degenhardt**

Ein Bühnenbau oder eine Veranstaltung ist ja ein Projekt auf einem sehr eingegrenzten Raum mit vielen Menschen und auch Maschinen. Wie gefährlich ist denn das?

**Tobias Schrenk**

Das ist dahingehend eine sehr große Herausforderung, weil wir eigentlich alles, was wir in dem Bereich der Arbeitssicherheit und im Gesundheitsschutz finden, an Gefährdungen eigentlich kombinieren mit sehr wenig Zeit und sehr wenig Raum. Das ist sehr präzise beschrieben. Es gibt wenig, was wir auslassen an Gefährdungen, die sich da wiederfinden in unserem Arbeitsalltag. Und das ist ein ganz spannendes Feld, in dem ganz viel Koordination notwendig wird, weil sehr viele Dinge gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen von verschiedenen Unternehmen passieren, mit sehr vielen unterschiedlichen Menschen, die teilhaben an so einer Produktion. Und da ist die Arbeitssicherheit eine spannende Herausforderung.

**Katrin Degenhardt**

Wie vermeiden Sie denn, dass man sich da beim Arbeiten gegenseitig in die Quere kommt und behindert? Wie macht man das?

**Tobias Schrenk**

Das ist tatsächlich so, Sie haben es gerade in der Einleitung so beschrieben, früher nannte man uns die Roadies. Das ist so die gute alte Zeit, wo das Ganze anfing und eigentlich noch gar kein Beruf war. Und wir haben in den letzten Jahrzehnten angefangen, uns Branche zu professionalisieren und genau da Wege für zu finden. Denn das, was wir machen, das ist noch relativ jung als Industrie und sicherlich nicht vergleichbar mit alteingesessenen Handwerkszweigen- und Industrien, die viel mehr Zeit hatten, genau diese Dinge zu entwickeln.

Am Ende des Tages ist es vor allem ganz, ganz viel Kommunikation und Koordination, die wir betreiben müssen. Wir müssen frühzeitig anfangen, darüber zu sprechen, welche Arbeiten anstehen, welche Gefährdungen dann mit einhergehen. Wir müssen frühzeitig anfangen, gemeinsam zu gucken, wie wir diese Gefährdungen reduzieren können und das Risiko minimieren können. Und das ist in erster Linie eine ganz spannende Aufgabe, wo man miteinander arbeiten muss, und zwar zusammen daran ziehen muss, dass es am Ende sicher wird.

**Katrin Degenhardt**

Sie haben jetzt schon das Thema Gefährdung angesprochen, das kennen wir ja aus dem Arbeitsschutz. Die Gefährdungsbeurteilung, ist das etwas, was am Anfang steht?

**Tobias Schrenk**

Das muss es. So bald klar ist, was gebaut werden muss, was ist der Kundenwunsch, was müssen wir realisieren, muss der zweite Schritt sein, parallel zur Planung auch direkt den Blick darauf zu haben, welche Gefährdungen kommen auf uns zu, wie sind diese zu beurteilen, wie kann ich eventuell in meinem Planungsprozess bereits darauf einwirken, diese Gefährdungen und das damit verbundene Risiko zu reduzieren? Und mit wem muss ich

kommunizieren, um das zu erreichen? Denn ich bin selten alleine auf einer Produktion, gerade in unserem Kontext, wir machen sehr viele größere Produktionen und da haben wir mit so vielen Beteiligten zu tun, dass man sehr frühzeitig da reingeht.

**Katrin Degenhardt**

Das sind auch manchmal mehrere Dienstleisterteams, die parallel arbeiten. Wie kann ich mir das denn vorstellen?

**Tobias Schrenk**

Ja, zum Glück arbeiten wir heute alle überwiegend mit Profis zusammen, würde ich mal sagen. Den einen oder anderen findet man immer, der vielleicht noch nicht so lange mit dabei ist oder die Themen etwas anders sieht, als wir das heute eigentlich tun sollten. Aber wir arbeiten mit Profis, das heißt, alle Beteiligten einer Produktion sollten sich der Situation bewusst sein und auch der Risiken bewusst sein mit denen wir zu tun haben. Und dann ist es vor allem die proaktive Abstimmung miteinander, der Wille dazu, gemeinsam dafür zu sorgen, dass wir Risiken vermeiden oder reduzieren können und gemeinsam daran zu arbeiten. Das kann auf verschiedenen Ebenen passieren, das kann in der Planung passieren, das kann in der Art und Weise wie wir Personal einsetzen, passieren. Das kann mit Arbeitsmitteln zu tun haben. Genauso vielfältig wie der Rahmen an Gefährdungen ist, sehe ich es auch, ist auch der Rahmen an Möglichkeiten diese zu minimieren. Man muss nur den Willen haben, das auch eben zu tun.

**Katrin Degenhardt**

Haben Sie vielleicht ein konkretes Beispiel dazu?

**Tobias Schrenk**

Bei den Höhenarbeiten ist es so, wir haben fast keine Produktion in Hallen, in denen wir nicht Material unter der Hallendecke auch montieren müssen. Das heißt, es muss jemand von uns da hoch und dort oben dafür sorgen, dass wir da auch Punkte schaffen, an denen wir Dinge aufhängen können. Das heißt, wir haben Kollegen, sogenannte Rigger, die dort oben ins Dachtragwerk müssen und diese Arbeit dort oben per Hand ausführen müssen. Das ist immer schön, wenn es mit einem Arbeitsgerät geht, aber es gibt Hallen, in denen geht es einfach nicht. Oder Stellen in Hallendächern, wo wir hinmüssen, wo man mit keinem Arbeitsgerät hinkommt.

Und dann bewegt man sich eben im Dachgebälk, natürlich gesichert, klar, aber man ist eben dort oben unterwegs. Man balanciert über den guten alten, bekannten Träger. Und ich habe mal zwei Jahre in einem größeren deutschen Fußballstadion mit beweglichem Dach gearbeitet. Und wenn man darüber spricht, dass man dann auf 43 Metern Höhe arbeitet, dann brauchen wir auch gar nicht darüber reden, wie viel Versuche es dafür geben kann. Es gibt nämlich nur einen. Und das ist das, was uns am stärksten beschäftigt am Anfang.

**Katrin Degenhardt**

Und wo man besonders auch mal ein Augenmerk auch auf die Sicherheit legen muss. Vielleicht sogar mal in dem Zusammenhang: Gab es in Ihrem Arbeitsalltag in der Vergangenheit auch mal, dass Sie das mal miterlebt haben, dass es vielleicht auch mal schiefgegangen ist? Beziehungsweise und vor allen Dingen, was konnte man dann vielleicht daraus lernen?

### **Tobias Schrenk**

Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich bis heute keinen kompletten Unfall miterleben musste. Da bin ich sehr dankbar für und da arbeite ich jeden Tag dran, dass mir das nicht passiert, also, weder mir etwas passiert, noch ich sowas miterleben muss. Es gibt viele schreckliche Geschichten von Kollegen, die solche Unfälle, die auch teilweise tödlich ausgingen, miterleben mussten und die diese Bilder nicht mehr loswerden. Und das möchte ich gerne für mein Leben nicht, gar nicht. Aber Beinahe-Unfälle, natürlich gibt es die, das braucht man auch nicht beschönigen.

Die bleiben einfach im Kopf hängen und es sind hauptsächlich zwei Aspekte, die zum Tragen kommen. Entweder die mangelnde Kommunikation. Der eine macht was, was dem anderen gerade nicht gefallen kann, weil es schiefgehen kann. Oder dass Menschen eigenmächtig glauben, sie wüssten es besser und sich nicht an Maßnahmen gehalten haben, mit denen wir vorher geplant haben, dass es so eben sicherer funktioniert. Und das sind so die beiden Hauptaspekte, die zum Tragen kommen, wenn es zu Unfällen kommt.

### **Katrin Degenhardt**

Welche Rolle spielt denn die persönliche Schutzausrüstung?

### **Tobias Schrenk**

Die PSA ist sicherlich ein ganz, ganz relevanter Bestandteil. Es gibt keine Produktion, die ohne Sicherheitschuh, Helm und Weste funktioniert. Da muss man sich auch nichts vormachen. Das muss auch in der heutigen Zeit klar sein und für jeden ganz normal sein. So wie der Arzt im OP seine Handschuhe anzieht, so müssen wir auch am Ende des Tages genau vorbereitet auf unsere Baustellen gehen. Das ist Standard. Das muss auch so sein.

### **Katrin Degenhardt**

Bühnentechnik wird ja mit Lkw angeliefert und mit schwerem Gerät bewegt. Wie wird da vor Ort für Verkehrssicherheit gesorgt?

### **Tobias Schrenk**

Ich kann vor allem für meine Produktion sprechen, das, was ich in meinem Umfeld erlebt habe. Und dankbarerweise sind wir heute an einem Punkt, wo wir sehr viel über Koordinationen vor Ort lösen. Das heißt, wir haben Bauleiter, meistens auch mehrere Bauleiter für die jeweiligen Gewerke, eigene Logistik-Bauleitungen vor Ort, die dafür sorgen, dass genau diese Abläufe funktionieren und richtig koordiniert sind. Dass wir immer jemanden haben, der auch auf die Kollegen mit aufpasst, das sollen sie natürlich auch selbst tun, aber ein zweites Paar Augen ist da nie verkehrt um dafür zu sorgen, dass nicht nur der Zeitplan eingehalten wird, sondern auch die Sicherheit weiter hochgeschrieben wird.

### **Katrin Degenhardt**

Jetzt finden ja manchmal Veranstaltungen in Gebäuden statt, die einen völlig anderen Zweck haben, sehr beliebt sind ja zum Beispiel Flugzeughangar. Also da finden ja gerne mal Veranstaltungen statt. Was ist da zu beachten und was sind da so die besonderen Herausforderungen?

### **Tobias Schrenk**

Diese Gebäude sind spannend für Veranstaltungen, aber sie ja nicht für Veranstaltungen erdacht worden. Sie sind für einen ganz anderen Zweck erdacht worden. Sie haben es gerade angesprochen. Wir haben vor einigen Jahren eine Produktion erstmalig in einem Hangar auf dem Flughafen Tegel umgesetzt. So ein Flugzeughangar ist ein schönes Gebäude, ist auch sehr groß, bietet eine Menge Möglichkeiten, aber er ist eben nicht dafür gedacht, dass Veranstaltungen darin stattfinden. Das hat am Ende auch viel mit der Besuchersicherheit zu tun, aber es hat auch für uns mit dem Arbeitsschutz zu tun. Denn die notwendigen Einrichtungen, die wir brauchen, gibt es dort eventuell nicht.

Wege zur notwendigen Einrichtung, sei es im Bereich Brandschutz, sei es im Bereich der ersten Hilfe, sind vielleicht länger, als wir das normalerweise kennen. Und diese Gebäude sind meistens leerstehend und nicht mehr in ihrem normalen Betriebszustand. Wenn ich also einen Notfall habe, muss ich dafür sorgen, dass auch Hilfsmittel und Rettungsmittel rechtzeitig an die richtigen Stellen geraten. Auch der Plan dafür wird ziemlich sicher nicht existieren für mich als Veranstalter oder für mich als Produktionsproduzent, sondern eben für die alte Nutzungsform als Flugzeughangar. Und das spannt einen ganz großen Rahmen auf, Dingen, die wir bedenken müssen, also präventiv, aber auch eben für den Fall der Fälle, dass wir schnell reagieren können, eben auch Hilfe schnell zu ermöglichen.

### **Katrin Degenhardt**

Jetzt bitten wir ja unsere Gäste immer, einen Gegenstand mitzubringen aus ihrem Arbeitsalltag. Das ist eigentlich, ich beschreib's mal für unsere Zuhörerinnen und Zuhörer, sie haben einen Helm mitgebracht, einen klassischen Arbeitshelm, oder? Kann man das so sagen?

### **Tobias Schrenk**

Das ist tatsächlich einer meiner alten Arbeitshelme, kommt so ein kleines bisschen aus dem Kletterbereich. Ist kein klassischer Bauhelm, aber inzwischen natürlich auch nach all den üblichen Normungen hergestellt. Heute nutze ich ihn nicht mehr, weil er abgereift ist und weil er zu alt ist, aber ich habe ihn jahrelang benutzt, genau.

### **Katrin Degenhardt**

Und das Besondere an diesem Helm ist ja vorne sind Punkte drauf. Gelbe Punkte, also der Helm ist schwarz und gelbe, sehr hervorstechende Punkte. Was hat es denn mit den Punkten auf sich?

### **Tobias Schrenk**

Ja, es haben halt irgendwann zwei Reste von gelben Beschriftungsband den Weg auf meinen Helm gefunden. Das war eigentlich eher so ein Spaß, sehr cool, diejenigen, die nicht wussten, wohin mit dem Müll und haben meinen Helm dafür benutzt, diesen Aufkleber, diese Aufkleberreste zu entsorgen. Ich habe sie einfach damals drauf gelassen, weil es gab keine Zeit, es war mir in dem Moment nicht so wichtig und ich hatte mit anderen Dingen zu tun. Hab dann aber festgestellt, dass diese Punkte eine ganz spannende Wirkung hatten, weil mich viele Kollegen angesprochen haben, was hast du da auf dem Helm? Oder ist der kaputt, was hast du da gemacht? Und das war der Punkt, wo ich gesagt habe, okay, die Aufkleber bleiben da drauf. Am Ende sollte man es vielleicht nochmal abmachen, aber es hat einen total spannenden Effekt für mich gehabt, weil ich mit Menschen in Kontakt kam, ins Gespräch kam. Und diese Gespräche führten immer zu dem Thema Arbeitssicherheit. Und ich habe sehr, sehr viele Gespräche wegen den Aufklebern auf meinem Helm führen dürfen,

Leuten zu erklären, dass es eine ganz wichtige Verantwortung ist, die sie auch selber tragen, egal in welcher Position sie tätig sind. Deshalb sind diese kleinen Aufkleberchen bis heute auf meinem Helm drauf und erinnern mich immer wieder daran, wie einfach es ist, ins Gespräch zu kommen über die Arbeitssicherheit und wie schnell man Menschen damit auch abholen kann und darauf sensibilisieren kann.

### **Katrin Degenhardt**

Wunderbar, das ist eine schöne Geschichte und da will ich auch nochmal drauf zurückkommen. Stichwort Kommunikation. Also, Sie haben ja jetzt schon sehr viel über Kommunikation gesprochen und wie wichtig sie ist, aber wir haben auch das Thema Zeitdruck. Also gerade in der Veranstaltungsbranche ist das ja immer ein ganz großes Thema. Gibt es denn überhaupt Zeit und Raum für diese Kommunikation oder wie bewerkstelligt man das, dass wirklich dieser Raum auch da ist?

### **Tobias Schrenk**

Ich glaube, der Wille muss da sein, zu tun. Der Rahmen dafür ist vielleicht nicht immer gegeben und ja, es ist nicht immer so einfach, weil die Arbeitssicherheit ist unsere Pflicht, sie zu erfüllen und sie wird von unseren Kunden nicht direkt als solche bezahlt. Das ist ja kein Artikel, den wir mitbringen oder keine Dienstleistung, die wir für unseren Kunden erbringen. Wir müssen uns aber die Zeit dafür nehmen. Die Verantwortung ist da. Sie obliegt uns als diejenigen, die Verantwortung tragen in diesen Betrieben und in diesen Verantwortungsproduktionen. Und wir müssen uns die Zeit einfach erkämpfen.

Und es darf auch kein Diskussionsthema sein, ob die Zeit ausreicht, ausreichenden Arbeitsschutz zu generieren oder sicherzustellen. Wir müssen sie uns einfach nehmen.

Und das muss auch etwas sein, was wir mit der absoluten Überzeugung und unseren Kunden auch so mit auf den Weg geben. Denn keiner von uns wird eine schöne Veranstaltung erleben, wenn wir am Ende des Tages einen Arbeitsunfall zu beklagen haben. Und dementsprechend bin ich da ganz gelassen, denn am Ende des Tages muss es sein, es ist wichtig, mir ist es persönlich wichtig. Und deshalb nimmt man sich einfach die Zeit dafür.

### **Katrin Degenhardt**

Jetzt sind Sie ja international tätig. Da stellt sich natürlich die Frage, wie funktioniert die Kommunikation, wenn Ihr Team zum Beispiel aus Menschen verschiedener Herkünfte und Muttersprachen besteht? Also wie macht man denn zum Beispiel da dann eine Unterweisung?

### **Tobias Schrenk**

Auch das ist wieder eine ganz neue Herausforderung. Kleines Beispiel: Wir sind ganz aktuell derzeit in Japan tätig, weil wir unter anderem einige Baustellen auf dem Expo-Gelände für die Expo 2025 in Osaka mitbetreuen. Und natürlich ist das eine Herausforderung. Wir sprechen dann noch über ein asiatisches Land, wo die Kommunikation noch mal ein kleines bisschen herausfordernder wird. Denn auch Englisch reicht nicht immer aus. Englisch reicht bei vielen Produktionen international aus, weil es einfach gut funktioniert. Man kommt selten in Länder, wo das gar nicht klappt mit dem Englischen. Aber in Japan muss sich ehrlicherweise geschehen, ist das hier und da eine kleine Herausforderung. Aber dann muss man Wege finden, sei es durch Dolmetscher, sei es durch die richtigen Ansprechpartner bei

unseren Projektpartnern vor Ort, die dem Englischen sehr mächtig sind und dann die Dinge wieder funktionieren. Und sei es eine Unterweisungskette, die man natürlich eigentlich gerne vermeiden möchte, Informationsverlust zu vermeiden. Aber wenn es so sein muss, dann muss es so sein.

Aus diesen Gründen zu sagen, ich unterweise nicht, ist natürlich keine Option. Also müssen wir kreative Wege finden. Ganz ehrlich, auf der Baustelle, wenn es mal notwendig ist, helfen Hände und Füße meistens auch ganz gut weiter. Am Ende des Tages, wenn das Gefühl bei allen da ist, dass Arbeitssicherheit ein wichtiges Thema ist, dann kriegt man auch die Kollegen schnell mit an Bord, wo die Sprachbarriere vielleicht nicht so einfach ist. Aber auch da finden sich Wege.

### **Katrin Degenhardt**

Es ist auch so, dass der Umgang mit Sicherheitsanforderungen in verschiedenen Kulturen ja auch unterschiedlich ist. Ist da auch manchmal so bisschen Überzeugungsarbeit gefragt?

### **Tobias Schrenk**

Je nach Land, das braucht man sich gar nicht schönreden. Da gibt es sicherlich Regionen auf der Welt, in denen die Arbeitssicherheit noch etwas anders gehandhabt wird. Auch in Japan gibt es hier und da ein paar Themen, die für uns nicht ganz nachvollziehbar sind und natürlich für uns eine Herausforderung, weil wir uns auf eine ganz andere Normung einlassen müssen, auf ganz andere technische Rahmenbedingungen einlassen müssen. Wir haben aber sehr schnell einen guten Weg gefunden, unsere Sichtweise auf die Dinge mit den Anforderungen in Japan so übereinander zu bringen, dass sie auch mit einem guten Gefühl nach Hause gehen. Wo ein Wille, da ein Weg, das gilt auch gerade im Arbeitsschutz aus meiner Sicht immer. Und wenn man es will, dann wird man auch ein Weg finden, das gemeinsam zu realisieren. So hat es in Japan auch funktioniert.

### **Katrin Degenhardt**

Jetzt nochmal Stichwort „Theorie und Praxis“. Ich stehe ja selbst auch oft als Moderatorin auf Bühnen, bin auch früher vor Ort und bekomme die Vorbereitungen mit, die, habe ich vorhin schon mal gesagt, sehr oft unter einem großen Zeitdruck stattfinden. Und da beobachte ich natürlich auch, dass da, sagen wir mal, nicht immer nach Vorschrift gearbeitet wird unter dem Motto: „Ich mache mal schnell, ich muss mal noch schnell“. Wie stehen Sie dazu und wie kann man das vor allen Dingen vermeiden?

### **Tobias Schrenk**

Natürlich kenne ich diese Situation. Auch da bleiben wir ganz realistisch. Je weniger Zeit existiert oder je weniger Zeit ich habe für meine Arbeit, desto schneller neige ich auch mal dazu, Dinge vielleicht nicht ganz so ernst zu nehmen. Ich habe mir in letzten Jahren aber die Sichtweise angeeignet, dass der Arbeitsschutz eine relativ klare Grenze hat. Denn wenn es schief geht, geht es meistens in einer Art und Weise schief, die nicht immer reparabel ist. Gerade bei schwerwiegenden Risiken, mit denen wir zu kämpfen haben. Da muss der Fokus sein, dass ich mir die Zeit nehme. Und da muss auch klar sein, dass alle Beteiligten wissen, nein, das geht jetzt grad nicht schneller. Weil wenn es schneller ginge, wäre es gefährlich für den, der es ausführen muss. Und da komme wieder zum Bewusstsein aller Beteiligten an der Produktion. Wenn man sehr frühzeitig in der Planungsphase anfängt,

die Arbeitssicherheit hochzuhalten und alle darauf hinzuweisen und darauf hinzubringen, dass diese Verantwortung auf uns allen lastet, dann werden diese Situationen noch nicht entstehen.

Nach meiner Erfahrung häufig dann, wenn man das in der Planungsphase so ein bisschen lapidar betrachtet hat und nicht so wichtig war und man es einfach nicht richtig kommuniziert hat. Wenn man das von vornherein ab dem ersten Tag in einer Produktion richtig angeht, dann wird man diese Situation ziemlich sicher nicht erfahren.

### **Katrin Degenhardt**

Jetzt mal noch ein ganz anderer Aspekt. Ihre Teams sind ja oft lange Zeit auf Tour, also gemeinsam unterwegs und arbeiten und leben quasi zusammen. Und die Projekte haben dann auch noch auf die Minute getaktete Zeitpläne. Was macht das so mit den Leuten?

### **Tobias Schrenk**

Das darf man natürlich nicht außen vor lassen, sei es eine Top-Produktion, die durch Europa oder als Weltturnier unterwegs ist oder sei es jetzt auch gerade Japan, wo einige Kollegen seit Monaten in Japan sind, um die Bauarbeiten zu betreuen und abzuschließen. Man ist nicht zu Hause. Das eigene Bett ist immer der Ort, wo man eigentlich abends liegen möchte, aber man ist eben nicht zu Hause. Und das ist sehr unterschiedlich, was es mit den Kollegen macht. Der eine möchte diese Art von Leben, der braucht es einfach, das ist sein Lebensinhalt. Und der andere sagt, naja, es gehört dazu, aber so ganz toll ist es eigentlich nicht. Und da muss man sehr individuell mit seinen Kolleginnen und Kollegen umgehen, genau da einen richtigen Weg zu finden und zu gucken, wie kann ich damit umgehen. Da gibt es kein Patentrezept für.

### **Katrin Degenhardt**

Höchstens Empathie.

### **Tobias Schrenk**

Aber es ist notwendig, und das ist meiner Philosophie nach, sind wir das den Menschen schuldig, mit denen wir zusammenarbeiten. Dass wir uns mit ihnen als Personen beschäftigen und gucken, wie wir das gelöst kriegen. In Japan ist es teilweise so, dass jüngere Kollegen ihre Freundinnen mitnehmen konnten und gesagt haben, komm, dann machen wir mal ein halbes Jahr Japan zusammen. Ich muss zwar arbeiten, aber dann funktioniert das irgendwie. Super, da werden wir uns nie gegen verwehren, das möglich zu machen, wenn es das ist, was die Kollegen einfach auch brauchen, um das halbe Jahr zu machen. Im Tourbus ist es ein bisschen schwieriger, aber auch da findet man Mittel und Wege. Man muss es nur eben wieder wollen.

### **Katrin Degenhardt**

Und kreative Lösungen finden. Ja, dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch, Herr Schrenk, und auch für den spannenden Einblick hinter die Kulissen. Und wir freuen uns natürlich, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wenn Sie uns auf dem Podcast-Kanal Ihrer Wahl abonnieren und uns eine Bewertung oder einen Kommentar und gerne auch Fragen dalassen. Weitere Informationen finden Sie in den Shownotes und auf [etem.bgetem.de](https://etem.bgetem.de)

Und nun noch drei Takeaways für Sie zum Schluss:

1. Eine gute Kommunikation ist das A und O.
2. Der Arbeitsschutz muss immer Priorität haben.
3. Die Aufgaben müssen klar verteilt sein.

Dann können am Ende alle die Veranstaltung genießen. Ganz sicher.

**Outro**

Ganz sicher, der Podcast für Menschen mit Verantwortung.